

Vor vielen Jahren war ich während des Studiums – zusammen mit anderen Kommilitonen – dazu aufgefordert, den Erstsemestern das wissenschaftliche Arbeiten näherzubringen.

Dazu sollten wir aber zunächst alle an einem Kurzlehrgang teilnehmen, damit wir den Fragen der Anfänger später auch gerecht werden könnten.

Zu diesem Lehrgang kamen dann Studierende aller Fachbereiche zusammen. Meine Freundin Caroline und ich, als Germanistik-Studentinnen, waren z.B. in eine Kleinlerngruppe mit Juristen und Sozialwissenschaftlern eingeteilt.

Interessant war, dass jeder Fachbereich so seine ganz eigenen Vorbehalte gegenüber den anderen Studiengängen hatte.

Die Juristen liefen damals schon alle immer mit Aktenkoffern rum, hatten Handys am Gürtel und fühlten sich im Grunde schon wie fertige Anwälte bzw. benahmen sich aus unserer Sicht so. Die Germanisten wiederum galten als unattraktiv und besserwisserisch. Die Sozialwissenschaftler waren traditionell allesamt Labertaschen, die aber eigentlich nichts zu sagen hatten.

Einer der Sozialwissenschaftler war für uns das Paradebeispiel seiner Zunft: Er hatte Vollbart und Brille, trug unförmige Hosen und selbstgestrickte Strümpfe in Birkenstocksandalen.

War klar, dass der nur ewig lange Sätze über nichts machen konnte ... so sah er einfach schon aus! Er passte so wunderbar in die für ihn bestimmte Schublade, da konnte gar nichts mehr schief gehen... unsere Denkroute war fertig berechnet. Hier gings lang, da gabs so was von gar keinen Zweifel ...

Tatsächlich musste er dann im Lehrgang einen Sachverhalt näher ausführen bzw. erklären.

Innerlich hatten wir bereits auf Durchzug gestellt ...

da stellte sich doch tatsächlich heraus, dass dieser Mensch sowohl richtig gut reden und argumentieren, als auch alles bestens und klug auf den Punkt bringen konnte.

Was für eine Überraschung – und welche Verwirrung ... plötzlich waren wir aus unserer eingefahrenen Denkspur geworfen, waren sozusagen

„Offroad“ unterwegs... unsere Route musste nun im Kopf ganz neu berechnet werden ... Gar nicht so einfach.

Was ich damit sagen will, ist nicht, dass wir immer und jederzeit alle Menschen mögen müssen oder wir immer Everybodys Darling sein können. Aber, dass es hoffnungsvoller Weise immer wieder eine Tür gibt, die offen bleibt, damit Gott unsere Füße auf weiten Raum stellen kann. Vielleicht um dann mal Querfeldein zu laufen, das Eingefahrene mit seiner Hilfe beiseite und die Route neu berechnen lassen zu können.

Manchmal – nicht immer – ist es dann auch möglich, Menschen und Dingen ganz neu und offen zu begegnen. Wir beginnen unseren Weg einfach von vorn ...

Ich will nicht sagen, dass mir das immer gelingt, aber an guten Tagen bin ich ab und zu tatsächlich empfänglich für eine Routenänderung von ganz oben.

Station

An dieser Station, die sich thematisch mit dem Thema eingefahrene Sichtweisen beschäftigt, können Sie Bilder entdecken, bei denen beim Betrachten neue Perspektiven entstehen.

Fürbitte

Ich bete für alle, die so wie ich, immer wieder aus Unsicherheit oder Bequemlichkeit ängstlich in Denkspuren verharren.

Gott stelle unsere Füße auf weiten Raum und gebe uns die Kraft und Offenheit ungewohnte Wege zu betreten und Menschen und Dingen freundlich und vorbehaltlos entgegen zu gehen.